

Bezugs-Preis

In der Hauptverteilung oder bei im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Buchhandlungen abgekauft; vierjährlich 4.50, bei mehrtägiger täglicher Auflösung bis zum A. 5.00. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich; vierjährlich 4.50. Direkte Abgabe ausländisch ins Ausland; monatlich 4.75.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr, die Abend-Ausgabe Montags um 5 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannistag 8.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abend 7 Uhr.

Filialen:

Cets Stamm's Sohn, Alfred, Universitätstraße 3 (Palaisum), Domschule 8, Rathausstr. 14, post. und Königsgasse 2.

Nº 219.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Montag den 1. Mai 1899.

Anzeigen-Preis

die 6seitige Petition 20 Pf.

Berichte unter dem Redaktionstisch (4spalten) 60 q, vor dem Redaktionstisch (5spalten) 60 q.

Größere Seiten laut unserem Preisverzeichnis. Lieferbarkeit und Sichtbarkeit nach höherem Tarif.

Extra-Auslagen (gralig), nur mit der Abend-Ausgabe, ohne Postbeförderung 40 q, mit Postbeförderung 40 q.

Annahmeschluß für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.

Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.

Bei den Filialen und Buchhandlungen eine halbe Stunde früher.

Anzeigen sind kein an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Volz in Leipzig.

93. Jahrgang.

Der Empfang der „Valdivia“.

O Hamburg, 30. April. Zum Empfang der Teilnehmer der deutschen Tiefsee-Expedition, die am Bord der „Valdivia“ nach neunmonatiger Abwesenheit gelungen ist, die Einführung erreicht, waren hier eingetragen: aus Berlin der Staatssekretär des Innern Staatsminister Dr. Graf v. Rosadowitz, das Geheimrat Dr. Hahn, Lewald und Schmidt, Kapitän J. S. v. Brunn und Prof. Dr. Oegnalski, der Führer der Wissenschaftlichen Südpolar-Expedition, aus Dresden der Königlich sächsische Kultusminister v. Seydlitz, aus England Sir John Murray. Die Stadt Hamburg war bei dem Empfang vertreten durch den Bürgermeister Dr. Wiedeberg, den Senator Dr. Burchard, den Syndikus Dr. v. Weile, Gustav W. Tietgen und Director Werk von der Verwaltung der Hamburg-Amerika-Linie, ferner durch den Professor Dr. Neumayer, Mineralogist und Paläontologe und den Vorstand des Naturwissenschaftlichen Vereins. Alle Vorgenannten fuhren um 9 Uhr Vormittags auf dem Dampfer „Blankensee“ abwärts der „Valdivia“ entgegen, die bei der Höhe von Adler gesunken war. Gegen 10½ Uhr war der Aufmarsch der „Valdivia“ erreicht. Die Mitglieder der Tiefsee-Expedition, Professor Dr. Chun-Leipzig, Dr. G. Schell, Dr. v. Höffen, Dr. Apel, Dr. Brauer, Dr. Stühm, Dr. zur Straße, Dr. Schmidt, Photographe Winter und der Arzt Dr. Hattmann mit dem Kapitän Krebs und der Bezeichnung auf dem Deck der „Valdivia“, die schamlos wie am Tage der Abreise, unter Flaggenfahne lag, aufstellung genommen. Nach der Begrüßung fand in dem festlich geschmückten Speisesaal das von der Hamburg-Amerika-Linie veranstaltete Diner statt, an welchem die empfangenden Herren, die Mitglieder der Tiefsee-Expedition, der Kapitän, die Offiziere, Maschinisten und der Bastonier der „Valdivia“ teilnahmen. Bei der Tafel saß Staatssekretär Staatsminister Dr. Graf v. Pesa. Am Ende folgende Rede:

Weiss hochwürdigen Herren!

Zu vor ihr Jahrhundert die „Valdivia“ den heimischen Hafen verließ, leiste auf uns allen die lange Sonne, ob es der Expedition gelungen wäre, ihre Reise zu lösen, und ob nicht vielleicht durch unerwartete, unabwendbare Ereignisse ihr Ziel bestimmt oder ganz verfehlt werden möchte. Deutlich große ist heute unsere Freude, wo das heutige Schiff mit den Gelehrten der Expedition und seiner Bejüngung wieder wohlbekannt im heimischen Hafen angekommen ist. Aus der Bericht, die der Leiter der Expedition, Herr Professor Dr. Chun, selbst unter der bissernen Luft der Tropenzeit, unter Flaggenfahne lag, aufstellung genommen. Nach der Begrüßung fand in dem festlich geschmückten Speisesaal das von der Hamburg-Amerika-Linie veranstaltete Diner statt, an welchem die empfangenden Herren, die Mitglieder der Tiefsee-Expedition, der Kapitän, die Offiziere, Maschinisten und der Bastonier der „Valdivia“ teilnahmen. Bei der Tafel saß Staatssekretär Staatsminister Dr. Graf v. Pesa.

Als weiterer Platz steht. Mit Seiner Gnade erlaubt, mit Seinem Gnaden, diezehendes Wohl hat Er erlassen, daß das deutsche Volk aus seinen angestammten Kolonien und ausländischen und nicht über die Grenzen des eigenen Heimatlandes ziehen darf. Wenn die Bevölkerung der Verhältnisse aufzuhalt unter den Grenzen kann auch wichtige Auswirkungen für unsere eigene wirtschaftliche Entwicklung mit sich bringen. Mit leidenschaftslosen Zwecken folgt Er dem Gutachten anderer Nationen und nimmt daraus den Maßstab für die Bewaffnung der Kolonien, die Er seinem eigenen Volke stellen muß. Wenn Seine Majestät sich so lebt für alle secessionistischen Zwecke interessiert, so ist das nicht nur persönliche Vorliebe, sondern die reale Frucht der tiefen Kenntnis, welche wirtschaftliche Bedeutung diese Fragen für unser Land haben und in Zukunft vielleicht noch in höherem Maße haben werden. Sein reges Interesse für die Valdivia-Expedition, deren Berichte Se. Majestät fortwährend vorgelegt werden hat, hat Anerkennung und Achtung erlangt, und das Er den Leiter der Expedition, zur Ehre aller ihrer Mitglieder, und den Kapitänen des Schiffes, zur Anerkennung für Offiziere und Besatzung, durch Bekämpfung von Unzulänglichkeiten ausgezeichnet hat.

Wieder hat Se. Majestät des Königs von Sachsen für das Unternehmen, an dessen Spitze ein Mitglied der Leipziger Gesellschaft stand, seine wärmste Theilnahme befand und derde die Gnade gegeben, daß durch Rücksicht zu geben, daß er Anerkennung seiner Tätigkeit an der Universität zu Berlin erhalten hat.

Wir sehen auch heute unter den Vertretern der freien Hansestadt Hamburg, welche dem Reich in allen secessionistischen Angelegenheiten seitens einer verbindlichkeitlosen Handelsgesellschaft und Deutschen war.

Die Anerkennung der so glücklich durchgeföhrten Tiefsee-Expedition verdanken wir der Fürsorge Seiner Majestät des Kaisers und Seiner beiden Brüder, und ich bitte Sie, Anerkennungsschreiben unserer Kaiser auszugeben, indem wir unsere Würde mit dem Kaiser erhalten: Seine Majestät der deutsche Kaiser und Seine hohe Würde, sie leben noch!

Begeistert stimmt die Versammlung im Ruf ein.

Der sächsische Kultusminister v. Seydlitz dankte auf die Freie und Hansestadt Hamburg, die ihre ausgezeichneten maritimen Einrichtungen der Fortbildungskreise zu Gebote gestellt habe. Bürgermeister Dr. Wiedeberg dankte im Namen Hamburgs und schloß mit einem freundlichen Abschluß die feierliche Eröffnung der Tiefsee-Expedition des bewährten Schiffes der Hamburg-Amerika-Linie, seinem

und ihr Herz war von solchem Zorn gegen Grete erfüllt, der sie unfähig machte, überhaupt noch klar und vernünftig zu denken. Der allerdings nicht ganz lange Zorn kam ihr endlos vor, und es erhöhte ihre Ungnade, daß ihr Vater, der vor ihnen ging, von einer Langsamkeit auskühlte, die ihr unerträglich schien, besonders da der Vater und Grete bedeutend voraus waren und bei eintretenden Wegbegleitern oft und zu ganz ihren Bliden erschienen. Das ihre endlich ausgesprochene Worte, etwas schneller zu geben, meinte der Vater, er lebt nicht ein, warum sie sich überall folten sollten. Das Weitere wäre leicht und es könnte Ihnen nur zum Vortheil gereichen, wenn der Fürst einige Minuten früher als seine Gäste zu Hause anlangte, besonders da er in Grete's T. darüber die geringste Verständlichkeit an seiner Seite hätte, um seine Vorkehrungen zu ihrem Empfange aufzurüsten.

Hella grub die kleinen Hände tief in die Unterlippe und antwortete auf Stanislaws' für sie sehr durchdringliche Bemerkung, „Es ginge Sie sehr einer verlorenen Kind entgegen“ — „Sie möchten nicht, daß Sie gar kein Verlangen nach einer solchen hätten“. Stanislaws sah Sie verwundert an. Was heißt Hella? Sie war Sie verstimmt, daß Sie nicht mit ihm gehen konnte! Ja, auch er hätte Sie lieber als Ihren Vater an seiner Seite gehabt — oder es ginge doch einmal nicht, und man müsse sich in Unterschleichen führen.

Trotz seiner Worte beschämigte der Oberst doch seine Scheide, denn Hella war eine Blüte abzufangen, die sie eben wenig fertig wie seine Frau.

Grete, die in ihr seltsam unerträglicher Unruhe hastig an den nächsten Seite aufzuschreiten begann, erwiderte auf seine Bemerkung: „Wie sehr er Sie freue, Sie zu unerwartet in seinem Hause für einige Augenblicke willkommen heißen zu können“, ganz nichts. Sie konnte es aber nicht verhindern, daß unter seinem unverwandten Blicken seine warme Blutwelle ihr langsam ins Antlitz fließt und die Dank für den Sie zum Christlich gefundenen Blumenstrauch, den sie nicht umhüllen konnte, jetzt auszusprechen, und den Sie sich bemühte, in kurze, knappe Worte einzuflechten, unflüssig und befangen klang.

„Darf ich hoffen, daß die Blumen Sie ein wenig erfreut haben, gnädiges Prinzessin?“ Daß Sie etwas von den laufenden Grüßen destellt haben, die ich Ihnen mitsage? Daß der jüge Fürst der Rosen Jänen, ihrer schönen Schwestern, in etwas die Schönheit verschwindet, die ich besonders an diesem Abend nach Ihnen empfand?“

Das ergo Hella noch mehr, und ihre schlechte Laune machte den Schritt zu Schritt. Ihre Hände hatte sie im Ruff geküßt

aufgenommen. Hoch auf den Staatssekretär Staatsminister Dr. Grafen v. Rosadowitz, Professor Dr. Gus. sprach warme Worte des Dankes an alle Hörer des Unternehmens, an die Hamburg-Amerika-Linie, den Captain und die Belegschaft der „Valdivia“. Der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Hamburg-Amerika-Linie Gustav W. Tietgen widmete dem Professor Gus ein Glas. Zum Schluss dankte Kapitän Krebs für die Ehre, die ihm, den Offizieren und den Besatzern der „Valdivia“ zu Theil geworden.

Gegen 8 Uhr traf die „Valdivia“ in Hamburg ein und vertauete am Petersplatz. Eine zahlreiche dort versammelte Menge begrüßte lediglich die Besatzung, Kapitän v. Rosadowitz hatte von der „Valdivia“ aus dem Kaiser und dem König von Sachsen die glückliche Ankunft der Tiefsee-Expedition gemeldet. Hierauf ging, nachdem bereits um 4 Uhr 50 Min. Graf Volmarowitsch die Rückreise nach Berlin angestellt hatte, der Begrüter folgende Depeche in Hamburg ein, die von Greifswald aus verlesen wurde:

„Ich bitte die Mitglieder der Tiefsee-Expedition auf der „Valdivia“ verschwommen und sprechen deshalb keine Ansprache und Deutung aus über die reiche wissenschaftliche Ausdehnung, welche Sie bringt. Deutlich ist, daß Sie nicht, das ist eindeutig, die Befreiung zu tragen, oder daß man schließlich den immer und immer wiederholten Versicherungen der englischen Freunde“ (Glaubens) schenkt würde. Deutschland sei das beste Land, das einen amerikanischen Imperialismus mit Haut und Haaren zu treten trachte. Die sehr warm gehaltene Antwort Mac Kinley's, besonders der Schluss: „daß das neue Kabel sich als weiteres Band zwischen den beiden Ländern herstellen möge, ist mein heißer Wunsch und meine Hoffnung“, darf als offenbarste Zeugnis der englischen Befreiung über die englischen Versuche zu gelten, wie im vorliegenden Falle. Wilhelm I.“

Ein jubelndes dreifaches Hurra folgte der Verlesung. Später traf noch aus Südschweden vom König von Sachsen eine Depeche folgenden Inhalt an den Grafen Volmarowitsch:

„Ich danke Ein. Großes für die gegebene Nachricht und freue mich der ruhmvoll durchgeföhrten Expedition der „Valdivia.““

Albert.“ Ein vom Naturwissenschaftlichen Verein im Darmstorpavillon veranstalteter Festcommers schloß am Abend die Empfangsfeierlichkeiten.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 1. Mai.

Den Telegrammtonschluß zwischen Kaiser Wilhelm und dem Präsidenten Mac Kinley wird man überall in Deutschland mit Freude und Genugtuung begrüßt haben. Es ist ja die Verlegung eines Kabels zwischen unseren Gedanken und denen Amerikas hin so weitverbreitetes Ereignis, daß sie so große tierische Worte erfordert. Aber gerade der Umstand, daß die ersten Repräsentanten beider Nationen einen verhältnismäßig geringen, mehr zufälligen Anlaß ergriffen, um eine bedeutende politische Kundgebung zu ermöglichen, läßt das Ereignis in ein ganz besonderes Licht. Der zwischen dem Kaiser und dem Präsidenten über den Ozean gewechselte Häkchen ist mehr als die gegenseitige Begrüßung; trotz Schaffung eines neuen, beide Welten verbündenden Vertragsmitteles; die berühmten Begrüßungen, dieser Austausch der Versicherung freundschaftlichen Wohlwollens im Interesse beider Völker finde die öffentliche Dokumentierung des Eintritts einer neuen Ära in den Beziehungen Deutschlands zur Union. Man weiß, welche Periode der Verschämung vorangegangen ist, wie im spanisch-amerikanischen Kriege jenseits des Oceans grandioses Altersgrauen gegen Deutschland sich verbreitete, wie man dann in den Kriegswochen sich davorinredet hatte, Deutschland rivalisire mit Amerika auf den Philippinen, und

gekämpft, hoffentlich gehen Sie vor heute ab für immer aufzuhören.“

„Nein, das werden Sie nicht, denn ich werde alles, was in meiner Blüte steht, Ihnen zu erzählen. Meine Eltern werden Sie, wenn Sie Sie lassen lernen, auch als Tochter willkommen heißen; denn wie kann Sie kennen, Grete, und nicht lieben?“

Je abnehmender Grete's Haltung wurde, um so glücklicher wurden ihre Worte, um so mehr glaubte er sie in seiner wachsenden Erregung, daß er alle Hindernisse überwinden werde, um dies schöne, liebende Weib jetzt eigen zu nennen, das alle seine Sorgen erweckt.

„Ich aber liebe Sie nicht, ich folge es Ihnen schon und trage Sie heran, weder nach Ihrem Reichthum, noch nach Ihrer Liebe.“

„Sie werden mich lieben lernen, Grete, denn ich will Sie auf Händen tragen! Geben Sie mir Hoffnung, ein wenig Hoffnung, daß es mit gelingen wird.“

„Nein, nein!“ rief Grete außer sich. „Das wird nie der Fall sein! Nie!“

„Nun, dann werden Sie ohne Liebe mein, aber mein, mein müssen Sie werden!“

Grete sah ihn mit fast entsetzten Augen an. Sie fühlte es bei seinen Worten eifrig durch ihre Adern gehen, und die unbestimmte Angst eines ihr drohenden Unglücks legte sich erdrückend auf sie. Sie kannte den Prinzen nicht, aber sie kannte Grete, und sie kannte Grete nicht, sondern nur den einen Menschen, der sie nicht mehr liebt, sondern nur den einen Menschen, der eine See vor Augen habe. Sie mit trost Allen zu erregen.“

Grete lachte herab auf. „Trotz Allem! Trotz Allem! Trotz Allem!“ Daß er sie noch liebt, das kann sie nicht glauben, und empfand Grete aus sehr verschiedenen Gründen eine quälende Eifersucht.

(Fortsetzung folgt.)

Scuilleton.

Errungen.

Roman von R. Buschholz.

Hella war über diese Entdeckung außer sich. Sie, die sich den Bürgern in dieser Liebe ergeben geglaubt, gab sich bitter enttäuscht. Wenn sie ihn auch nicht liebt, so gewünscht hat sie doch vielleicht eine andere, die ihm besser gefällt, als diese Grete, die er neben ihr gehen will, sonst hätte er nicht so leicht und so schnell eine andere gefunden.

Der Oberst lachte und sagte, dann wollte er den Bruder in Grete's Hause nehmen. Stanislaws, der sich enttäuscht sah, er würde nun als Prinzlinde vorangehen, und da zwei Personen auf den schmalen Weg neben einander schleichen könnten, so hätte er Grete, daß er neben ihr gehen will, sonst hätte er aus der Unzufriedenheit nicht heraus, daß er ihn doch noch verschwunden hätte.

Der Oberst lachte und sagte, dann wollte er den Bruder in Grete's Hause nehmen. Stanislaws, der sich enttäuscht sah, nun nicht, wie er gehofft und gewünscht, mit Hella zu dastzen, meinte gute Worte zum üben Spiel. War es doch schwierig der Vater der Gedanken, den sich glücklich zu führen immerhin nicht schaffen konnte. Er hat mit einem komischen Gesichtsausdruck auf Grete hin, die diesen Bild aber nicht zu verstehen scheint.

Stanislaws sah Sie verwundert an. Was heißt Hella? Sie war Sie verstimmt, daß Sie nicht mit ihm gehen konnte! Ja, auch er hätte Sie lieber als Ihren Vater an seiner Seite gehabt — oder es ginge doch einmal nicht, und man müsse sich in Unterschleichen führen.

Trotz seiner Worte beschämigte der Oberst doch seine Scheide, denn Hella war eine Blüte abzufangen, die sie eben wenig fertig wie seine Frau.

Grete, die in ihr seltsam unerträglicher Unruhe hastig an den nächsten Seite aufzuschreiten begann, erwiderte auf seine Bemerkung: „Wie sehr er Sie freue, Sie zu unerwartet in seinem Hause für einige Augenblicke willkommen heißen zu können“, ganz nichts. Sie konnte es aber nicht verhindern, daß unter seinem unverwandten Blicken seine warme Blutwelle ihr langsam ins Antlitz fließt und die Dank für den Sie zum Christlich gefundenen Blumenstrauch, den sie nicht umhüllen konnte, jetzt auszusprechen, und den Sie sich bemühte, in kurze, knappe Worte einzuflechten, unflüssig und befangen klang.

„Darf ich hoffen, daß die Blumen Sie ein wenig erfreut haben, gnädiges Prinzessin?“ Daß Sie etwas von den laufenden Grüßen destellt haben, die ich Ihnen mitsage? Daß der jüge Fürst der Rosen Jänen, ihrer schönen Schwestern, in etwas die Schönheit verschwindet, die ich besonders an diesem Abend nach Ihnen empfand?“

Das ergo Hella noch mehr, und ihre schlechte Laune machte den Schritt zu Schritt. Ihre Hände hatte sie im Ruff geküßt

irreten, die jetzt verwundert ihre Augen auf seine erregten Züge setzte:

„Ich muß gestehen, Durchlaucht, daß ich kein so poetisch verfasstes Vermöch habe, wie Sie die mir voraussetzen scheinen. Ich bin in Überzeugung, daß Ihnen nur eine Kaffeekanne, die ich häufiger trinke, als Ihnen wohl, wie Sie wissen, wohl kaum dazu passen.“

Grete sah ihn eifrig durch ihre Adern gehen, und die unbestimmte Angst eines ihr drohenden Unglücks legte sich erdrückend auf sie. Sie kannte den Prinzen nicht, aber sie kannte Grete, und sie kannte Grete nicht, sondern nur den einen Menschen, der eine See vor Augen habe. Sie mit trost Allen zu erregen.“

Grete lachte herab auf. „Trotz Allem! Trotz Allem! Trotz Allem!“ Daß er sie noch liebt, das kann sie nicht glauben, und empfand Grete aus sehr verschiedenen Gründen eine quälende Eifersucht.

der Baulandespolizei sich rasch vollziehen werde, und hatte deshalb die vorliegende Fassung der vom Abg. Ritter und Geissler eingereichten sogenannten Justiznovelle, in der u. A. die Wiedereinführung der Verurteilung gegen Urtheile der Strafkammer in Berücksicht gebracht wird, mit auf die Tagesordnung gelegt. Am Freitag aber nahm die dritte Verhandlung der Baulandespolizei so viel Zeit in Anspruch, daß ein anderer Verhandlungsgegenstand nicht mehr „angeschnitten“ werden konnte. Wann nun die weitere Verhandlung der Justiznovelle beginnen und ob sie überhaupt im Laufe des Tages noch zu Ende geführt werden kann, ist höchst fraglich. Wir bewünschen dies und ebenso wenig werden die verbliebenen Regierungen es bedauern. In einer am Freitag von uns mitgeteilten Befürchtung an die „National-Govt.“ wurde zwar ausgeschlossen, daß die Befürchtungen, die der Staatssekretär Rieberding gegen die Wiedereinführung der Verurteilung gegen Urtheile der Strafkammer in der Reichstagkommunikation geäußert habe, seines durch die Bekämpfung der Kommunikation bestätigt und es unterliege einem Zweifel, daß der Gehandltheit dieser Wiedereinführung von den verbündeten Regierungen ernstlich droht. Denfalls hätten die süddeutschen Regierungen ihnen ablehnenden Standpunkt aufzuzeigen. Damit sollte aber schwerlich gelöst sein, daß hier Rücksicht und die verbündeten Regierungen die nächste Zukunft für geeignet zu einer solchen Reform hielten. Die Würzburger „Allg. Zeit.“ glaubt allerdings auch, daß bei der Abreise der Regierung eine prinzipielle Abneigung gegen die Wiedereinführung der Verurteilung nicht mehr besteht; eine Ausnahme aber macht die böhmiische Regierung und möglicherweise Württemberg, so habe der Justizminister Dr. v. Breitling läufig im Landtag seine Stellung in der Frage folgendermaßen gekennzeichnet:

„Was die heutige die Verurteilung betrifft, so kann ich nur sagen, die wahrgenommene Staatstregierung steht in dieser Sache genau auf dem Standpunkte wie 1897. Sie sieht wohlensend und schadlos dieser Sorge gegenüber. Aber der dermalige Durchdringung von Reformen auch auf dem Gebiete des Strafprozeßrechts und des Strafrechts stehen andere Hürden in großer Anfangs entgegen. Sie wissen, wie sehr wir zur Zeit auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechts mit Arbeitern überzeugt sind, und doch ist daher geradezu unmöglich, jetzt gleichzeitig auch in einer Reform des Strafprozeßrechts, bei es in einzelnen Richtungen, oder gar, was vielleicht ebenso nachweislich sein wird, bezüglich der gesamten Strafprozeßreform einzutreten. Es müssen sich also wohl oder übel noch einige Jahre gedulden. Während dieser Zeit werden wir es begreifen, dass die Gewerkschaften noch nicht so weit sind, so sehr in der That gewöhnlich sein wird, die Strafkammer gleichfalls mit einem Zivielelement auszustatten. Es ist ja in Württemberg gar keine Frage. Wie haben wir Jahre 1889 bis 1897 eine solche Organisation gehabt und, wie wir sehen will, beginnt diese Entwicklung nicht mit mehr Anerkennung und Billigung als in solchen Reichen zu finden, welche sich bisher vollständig verhakt haben.“

Der württembergische Justizminister wird mit dieser Aussicht sicherlich nicht allein stehen. Sie reicht sich vollständig mit der, die unlangt in den „Berl. Polit. Rundsch.“ zum Ausdruck kam und in den Sälen zirkulierte:

„Es kann nicht darauf gedacht werden, in diesem, dem nächsten und vielleicht auch noch dem übernächsten Jahre eine Strafprozeßreform rechtlich zur Durchführung zu bringen; denn eine solche Reform würde mancherlei Organisationsänderungen mit sich bringen, mit welchen man in der jetzigen Übergangszeit von dem alten zu dem neuen bürgerlichen Rechte die Täglichkeit des Gerichts nicht fördern darf. Die Regierung will es nicht so unangreifbar machen, insgesamt zu erwarten, ob man es die Gesetzestexte nicht von anderem Gesichtspunkte aus, vielleicht im Wege einer völligen Neugestaltung des Strafprozeßrechts, heranziehen sollte, um Sicherheit zu dem ersehnten Ziel zu gelangen.“

Es wäre zu wünschen, daß diese Aussichtung, wenn sie die der Mehrzahl im Bundesrat vertretenen Stimmen erhält, bald in allen Formen dem Reichstage fundgegeben würde, damit er nicht noch mehr von seiner feststehenden Zeit auf ein Rücktritt verweilen, das doch nur dem Reichsjustizamt „als schädliches Material“ bei den Vorarbeiten zu einer vollen Neugestaltung des Strafprozeßrechts dienen könnte.

In der Sozialdemokratie verschiedener Länder rüttet man sich zum Kampfe gegen den Alkoholismus. Die Führer der belgischen Sozialdemokratie haben dem Alkohol den Krieg erklärt; die böhmischen und die sächsischen Sozialdemokraten sind dem Beispiel gefolgt. Wenn die deutsche Sozialdemokratie zu der Frage keine entschiedene Stellung nimmt, so hat sie wohl ihren guten Grund dazu. Die deutsche Sozialdemokratie fordert direkt durch die von ihr geschaffenen Einrichtungen den Alkoholismus ab. Da sind sozialdemokratische Rauchzettel, Scatulene, Regelclubs, Gastwirtschaften, Sommerfestlichkeiten und Gartensitzungen der eingeladenen Wahlkörner, gesellschaftliche große Ausflüge u. dgl. In allen solchen Vereinen und bei solchen Gelegenheiten läßt getrunken wird, versteht sich von selbst. Der Kampf gegen den Alkoholismus würde auch die deutsche Sozialdemokratie in die Gefahr bringen, einen guten Theil ihrer Gefolgschaft zu verlieren. Schon bei dem berühmten großen Berliner Bierkrieg von Frühjahr 1894 war der Oberhaupt der in Berlin geborenen Bierwirtschaften ein recht mangelhafter, und keiner handelt es sich hier nur um das Bier, gewisse Sorten von Bier zu genießen, nicht um ein generelles Bierverbot. Wie möchten aber weiter gehen und taten, daß nicht nur die deutsche Sozialdemokratie, sondern die Sozialdemokratie überhaupt zum Verbündeten gegen den Alkoholismus nicht geeignet sei. Dabei beginnen wir uns auf einen vorwiegenden Auspruch des belgischen Sozialdemokraten Vandervelde. Dieser bedeutende Parteiführer erklärte die blauäugige Verstellung der Trunksucht der belgischen Arbeiterschaften als Folge der Trunksucht ihrer Ehemänner. Wenn der Mann trinkt, so degenerieren die Kinder, das Kind werde zerstört, dann greift auch wohl die Frau zum beruhigenden Gifte, um ihre Verweichung zu erklären. Ist aber die Sozialdemokratie nicht um ausgezeichnet bewußt, das Heimgefähr zu schwächen? Sogar sie nicht fortwährend die Gemüter ihrer Anhänger mit Verstellung über ihre Lage zu erschüttern? Nach sie zwanzig Jahren tritt sie doch Bier zu greifen, um wenigstens für kurze Zeit sich das Vergessen seiner angeblich trostlosen Lage zu verschaffen. Der Befriedene wird sich viel seltener den Trunk ergeben, als der Unzufriedene, der Drogenjunkie, der von dem Gefühl der Unzufriedenheit seiner Lebensstellung erfüllt ist. Es sei ferner von uns, so sagen, daß die sozialdemokratische Agitation etwas abhängt den Alkoholismus fördere; sie verfolgt ganz andere Zwecke, aber die Steigerung des Alkoholismus ist eine unabdingliche Nebenwirkung. Und daraus kann der Sozialdemokrat das Recht abgelehen werden, sich mit dem Gloriosums des Deutschen umzugeben, der die Welt von der Alkoholei zu erlösen gewillt und bereit ist.

Was in den letzten Tagen nur unverbürgtes Gerücht war, ein russisch-englisches China-Abkommen, ist jetzt auf dem Munde des Preußenministers Solmsburg auf dem Jahresbankett des Königl. Hoftheaters in Konstanz als Thatsache bestätigt worden. Über den Inhalt des Reichstags langwieriger Unterhandlungen ging der Kurfürst mit Stillschweigen hinweg, er verräte nur, er glaube, das Abkommen werde mit einiger Sicherheit jeder Wahrscheinlichkeit vorwerfen, daß die englischen und die russischen Interessen und

Ziele in Zukunft sich jemals trenzen werden“. Nach der dem Minister aufgetragenen „Wortung Pol.“ bandelt es sich darum, daß England sich verpflichtet, seinen Eisenbahnen und anderen Projekten im Norden, speziell in der Monarchie, für immer zu entgegen, wogegen Russland das Manzle-Bedien als breites Einflussgebiet anerkennt. Die englische Presse wird nicht verstehen, aus diesem Pact so viel wie möglich Kapital zu schlagen und seine Bedeutung nach Seiten aufzuzeichnen, genau so, wie sie es mit der englisch-deutschen Entente gemacht hat, in die weit mehr hineinzulegen, als in ihr liegt, lange Zeit ihr eifrigstes Verbrechen war. In der That ist der russisch-englische Vertrag ein Act von nicht zu unterschätzender Tragweite, aber wie die Dinge liegen, befindet sich der Kurfürst, der dabei herankommt, fast ausschließlich auf russischer Seite. Russlands Wunsch ist damit erfüllt, auf einer Reihe von Jahren, bis zur Vollendung der sibirischen Eisenbahn und der Durchführung des Herrens- und Postenreorganisations, sich von England unabhängig zu leben und vor einem entscheidenden Konflikt mit dieser gefährlichen Konkurrenz nachbereitet zu wissen. Russland ist es, zu dessen Gunsten die Reitschule und beiden Eisenbahnen prägen in der Monarchie entschieden sind, um dreimal so leicht Zeit hast zum Bruch mit England bekommen wäre. Russland ist es, das sich gegen englische Aspirationen in seiner Einflussphäre gesetzt hat, Aspirationen, welche weder die englische Presse, noch die englische Regierung je verborgen haben. Welchen Vorbehalt aber trägt Großbritannien davon? Hat das Manzle-Thal so Russland mit abgesegnet gehabt; ein Russland also, das Gebiet als englische Einflussphäre anerkennt, so gibt es England nichts, was dieses nicht schon besaß, wohl aber gibt England das Principe der „offenen Thür“, preis, das mit bestimmt abgesegneten Einflussgebieten nicht verträglich ist. Das Einzige, was wie ein Vorbehalt für England ankommt, ist die Verpflichtung Russlands, Niemanden zu unterstützen, der die Absicht haben sollte, irgend einen Theil des Manzle-Thales von China zu kosten. Das ist gegen Frankreich gerichtet, das als Concurrenz von Süden der England unbedeutend ist. Allein die Haft, welche Paris Salzburg den Franzosen in der Hochsoda-Angelegenheit gezeigt hat, braucht sich nur wieder droben zu erheben, um Frankreich auch im Süden des Manzle alle Auseinandersetzungen zu verdecken. Dazu bedarf es der russischen Hilfe nicht. Eine Folge aber wird das russisch-englische Abkommen noch haben: es wird abermals einer der beiden gereissen, die von Petersburg nach Paris geleitet sind. Frankreich ist sich wieder fast ebenso sicher, wie es zur Epoche der Russomanie gewesen, ein Fürst, das für Deutschland nur vorbeihast sein kann. Eine weitere Ausweitung zwischen England und Russland, die vielleicht einmal ihre Kräfte gegen Deutschland lehnen könnte, fliehen wir nicht. Zwischen beiden Ländern sind der Differenzpunkt — wir nennen nur die französische, die abhängige, die persönliche, die juristische und die abschließende Frage — noch so viele, daß beide nicht darüber hinauskommen werden, sich fortwährend mit wachsenden Augen zu beobachten und gegen einander auf dem qui vive zu bleiben.

Zwischen den Amerikanern und den Filipinos schreinen die Friedensverhandlungen zu einem Ergebnis nicht führen zu können, was wohl von den „Injungen“ auch nicht absehbar gewesen ist. Das Ersuchen um einen Waffenstillstand bis zur Einberufung des Kongresses der Filipinos hat General Otis nun abgelehnt und völlige Unterwerfung verlangt. Dementsprechend müßt nun auch die Antwort auf die weitere Proposition Aguinaldo's: Capitulation unter der Bedingung der Unabhängigkeit und eines amerikanischen Protectors. Man sieht, die Filipinos stellen Forderungen, die durchaus nicht danach aussieht, als sei ihre Macht und ihr Willen schon gebrochen, denn Unabhängigkeit unter amerikanischem Protektorat ist aufs Wort dasjenige, was si. J. A. Price für ihre Unterwerfung der Amerikaner gegen Spanien beansprucht hatten. Von den damals geführten Verhandlungen antwortete Admiral Dewey auf die Frage des Vertreters der Filippinischen Juntas, welcher Adelius ihr Vorbild sei: „Obwohl keine Vollmacht, aber es ist zweifellos, daß, wenn Sie mit uns zusammenhandeln und uns in der Belästigung des gemeinsamen Feindes bestehen, Sie dieselbe Freiheit wie die Kubaner erhalten werden.“ Darauf wurden mit 10. in Singapore befindlichen Aguinaldo durch Vermittelung des ehemaligen amerikanischen Generalconsuls Pratt Verhandlungen angeläuft, deren Ergebnis war, daß den Amerikanern ein von dem Engländer Pratt ausgearbeitetes und von Aguinaldo genehmigtes Abkommen vorgelegt wurde, auf dem ersten die Filippinos für Coöperation mit den Amerikanern bestimmt erklärten. Die erste und wichtigste Bedingung dieses Übereinkommens war die Unabhängigkeit der Philippinen unter einem bekräftigten amerikanischen Protector. Admiral Dewey nahm diese Beleidigung des Admirals Dewey im Bureau des amerikanischen Generalconsuls Wildman die früher Aguinaldo gegebenen Besicherungen ab. Dies ereignete sich gerade vor Jahresfrist vor dem 1. Mai, dem Tage der Beleidigung der spanischen Flotte durch Admiral Dewey. Aguinaldo und 12 andere Führer der Filipinos wurden durch das amerikanische Kriegsschiff „U.S. Colossus“ nach Coquio gebracht und die Armeen der Filipinos für Coöperation mit den Amerikanern, ohne daß irgend ein Vorwurf gegen die Art ihrer Kriegsführung erhoben werden konnte. Mit der Ankunft des Generals Merritt in Manila trat, wie die „Brazil. Blg.“ hervorhebt, eine Aenderung in den Beziehungen der damaligen amerikanischen Streitkräfte und den ehemaligen Aguinaldo's ein, denn dieser General hatte in Washington die Intrusionen erkannt. Alles zu verhindern, was als eine Aenderung der Selbständigkeit der Filipinos durch die amerikanische Regierung aufgezeigt wurde, auf dem ersten bestimmt. Nach September beschloß General Otis den Truppen Aguinaldo's, ihre Bewegungen innerhalb der amerikanischen Grenzen drei Tagen zu räumen, aber kaum waren jene sich in ihren neuen Quartieren eingerichtet, als sie Order erhielten, weiter zu ziehen. Am 4. Februar erfolgte dann der Zusammenstoß zwischen den ersten Verbündeten. Jetzt, wo das Friedensabkommen bei den Amerikanern wiederum ebenso stark ist, wie bei den Filipinos, stellt man meinen, daß eine Vereinbarung auf Grundlage des Vorschlags Aguinaldo's zu Stande kommen werde. Sie ist in den Vereinigten Staaten selbst nicht unpopulär.

Deutsches Reich.

* Berlin, 30. April. Die erwähnte Bekanntmachung im „Reichs-Ztg.“ betreffend den Betrieb von Getreideküchen, lautet: Auf Grund des § 120a Abs. 3 der Gewerbeordnung hat der Bundesrat nachstehende Bestimmungen über die Arbeitsethik in Getreideküchen erlassen:

1) In Getreideküchen ist den Gehilfen und Lehrlingen innerhalb der auf den Beginn ihrer Arbeit folgenden vier- und zwanzig Stunden eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens acht Stunden zu gewähren. Werden die Getreideküchen abends zu schließen oder vorzeitig mit Lampen- kraft betrieben, so hat die ununterbrochene Ruhezeit mindestens zehn Stunden zu betragen. Bei Betrieben mit regelmäßiger Tag- und Nacharbeit kann die Ruhezeit am Sonntagnachmittag auf Grund der §§ 105a Abs. 1

105 f Abs. 1 der Gewerbeordnung aufnahmen von den im beigelegten sind, insoweit beschrankt werden, als die Durchführung des wöchentlichen Schichtwechsels es erforderlich macht. Auf Getreideküchen, in denen Betrieb ausschließlich Wind als Betriebskraft kommt wird, finden diese Bestimmungen keine Anwendung, für Getreideküchen, welche ausschließlich mit durch unregelmäßige Wachdienst bewegten Zwischenarbeiten arbeiten und nicht mehr als einer Gehilfen beschäftigen, können durch die untere Verwaltungsbüro an höchstens fünfzehn Tagen im Jahre zugelassen werden. 2) Lehrlinge unter sechzehn Jahren dürfen in Getreideküchen aller Art nicht in der Nachtzeit von einschließlich Uhr Abends bis einschließlich Uhr Morgens beschäftigt werden.

II.

Als Gehilfen und Lehrlinge im Sinne der vorstehenden Bestimmungen gelten solche Personen, welche bei der Bedienung der Wachdienste beschäftigt werden. Dabei gelten Personen unter sechzehn Jahren, welche die Ausbildung zum Gehilfen nicht erreicht haben, auch dann als Lehrlinge, wenn ein Lehrling nicht abgeschlossen ist.

Die vorstehenden Bestimmungen treten am 1. Juli 1899 in Kraft.

Berlin, den 26. April 1899.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Graf von Posadowsky.

* Berlin, 30. April. Das sozialdemokratische Wesen mit zweierlei Maß, je nachdem es sich um das Vorrecht der Arbeitgeber oder der Arbeiter im Bezug auf Gewaltkraft handelt, macht sich im „Vorwärts“ wieder einmal in beeindruckender Weise bemerkbar. Ein Nürnberg socialdemokratisches Blatt hat Schriftsätze veröffentlicht, die auf die Verpflichtung Russlands in Württemberg hinweisen. Der Nürnberger socialdemokratische Platz hat Schriftsätze veröffentlicht, die auf die Absicht des Bildung eines Verbandes deutscher Fabrikarbeiter und Tischlermeister bestehen, der zur gemeinsamen Arbeitsgemeinschaft der Arbeitnehmer bestimmt ist, wie es solcher Verbände ja in verschiedenen Industriezweigen längst gibt. Die Schriftsätze enthalten durchaus nicht Herausforderungen, es heißt darin: „Bringt im Vereine einen Verband ein, der Arbeitern eine Stellung über dem Betrieb eines Wirtschaftsvereins, so haben sie eine Rechte, welche sie nicht widerstreiten dürfen.“

Schließlich des Wochenlohn bei Arbeitnehmern, auch oder neunstündige Arbeitstage, durch welche der Arbeitgeber um 10 bis 15 Proz. leicht und weitere Verhöhnungen ergreifen werden, die Auflösung von Arbeitersammelvereinen zur Befreiung von Streikfeinden im Betriebe, wodurch der Arbeitgeber nicht mehr hier im eigenen Hause sein würde, schwere und übermäßige Verhöhnungsforderungen.“

Darüber und daß auch Aussperrungen in Württemberg gegen Arbeitnehmer werden gegen die Unterstützung ungeradeiter Forderungen durch weitere Arbeitertreite, ist der „Vorwärts“ nun außer sich — oder er thut doch so; er bestimmt:

„In dieser Zeit des Reichshauskampfes vereinigen sich die Unternehmer zu einem Klubtrete gegen die künstlichen Rechte der Arbeitnehmer. Im Mindesten vor das sozialpolitischen Gedankens Blöße oder vor der abhängigen Bevölkerung angekehnt zu sein, wollen sie, um den Prost zu lösen, die mächtlose und legitime Kulturarbeit der Arbeitnehmer brutal vernichten. Es gibt keine gerechten Arbeitserfordernisse in den Wagen dieser Capitalisten, es gibt nur ein „natürliches“ Interesse, das dem Unternehmer... Unerbittliche Forderungen sind solche, die Arbeitnehmer sollen, 10 000 Arbeitnehmer sind jene, die die Unternehmer zu haben gewollt. Sozialer Nicht, zweitester Menschen, zweitester Vermögen, zweitester Sittlichkeit — wer schafft den Gassenkampf?... Nur 10 000 Arbeitnehmer sind es in zweitello, daß, wenn Sie mit uns zusammenhandeln und uns in der Belästigung des gemeinsamen Feindes bestehen, Sie dieselbe Freiheit wie die Kubaner erhalten werden.“ Darauf wurden mit 10. in Singapore befindlichen Aguinaldo durch Vermittelung des ehemaligen amerikanischen Generalconsuls Pratt Verhandlungen angeknüpft, deren Ergebnis war, daß den Amerikanern ein von dem Engländer Pratt ausgearbeitetes und von Aguinaldo genehmigtes Abkommen vorgelegt wurde, auf dem ersten die Filippinos für Coöperation mit den Amerikanern, ohne daß irgend ein Vorwurf gegen die Art ihrer Kriegsführung erhoben werden konnte. Mit der Ankunft des Generals Merritt in Manila trat, wie die „Brazil. Blg.“ hervorhebt, eine Aenderung in den Beziehungen der damaligen amerikanischen Streitkräfte und den ehemaligen Aguinaldo's ein, denn dieser General hatte in Washington die Intrusionen erkannt. Alles zu verhindern, was als eine Aenderung der Selbständigkeit der Filipinos durch die amerikanische Regierung aufgezeigt wurde, auf dem ersten bestimmt. Nach September beschloß General Otis den Truppen Aguinaldo's, ihre Bewegungen innerhalb der amerikanischen Grenzen drei Tagen zu räumen, aber kaum waren jene sich in ihren neuen Quartieren eingerichtet, als sie Order erhielten, weiter zu ziehen. Am 4. Februar erfolgte dann der Zusammenstoß zwischen den ersten Verbündeten. Jetzt, wo das Friedensabkommen bei den Amerikanern wiederum ebenso stark ist, wie bei den Filipinos, stellt man meinen, daß eine Vereinbarung auf Grundlage des Vorschlags Aguinaldo's zu Stande kommen werde. Sie ist in den Vereinigten Staaten selbst nicht unpopulär.

— Der geistige Besuch des Kaisers und der Kaiserin im Hotel des Büdner-Kraus in Grünwald galt dem Hotel zu einem Klubtrete gegen die künstlichen Rechte der Arbeitnehmer. Um 8% Uhr saud dann im neuen Palais Abendstall statt, zu welcher geistigen und kulturellen Aenderungen durchgesetzt werden sollen, neue lobitalistische Verhöhnungen der dadurch betroffenen Arbeitsethik in den Wagen dieser Capitalisten, es gibt keine gerechten Arbeitserfordernisse in den Wagen dieser Capitalisten, es gibt nur ein „natürliches“ Interesse, das dem Unternehmer... Unerbittliche Forderungen sind solche, die Arbeitnehmer sollen, 10 000 Arbeitnehmer sind jene, die die Unternehmer zu haben gewollt. Sozialer Nicht, zweitester Menschen, zweitester Vermögen, zweitester Sittlichkeit — wer schafft den Gassenkampf?... Nur 10 000 Arbeitnehmer sind es in zweitello, daß, wenn Sie mit uns zusammenhandeln und uns in der Belästigung des gemeinsamen Feindes bestehen, Sie dieselbe Freiheit wie die Kubaner erhalten werden.“ Darauf wurden mit 10. in Singapore befindlichen Aguinaldo durch Vermittelung des ehemaligen amerikanischen Generalconsuls Pratt Verhandlungen angeknüpft, deren Ergebnis war, daß den Amerikanern ein von dem Engländer Pratt ausgearbeitetes und von Aguinaldo genehmigtes Abkommen vorgelegt wurde, auf dem ersten die Filippinos für Coöperation mit den Amerikanern, ohne daß irgend ein Vorwurf gegen die Art ihrer Kriegsführung erhoben werden konnte. Mit der Ankunft des Generals Merritt in Manila trat, wie die „Brazil. Blg.“ hervorhebt, eine Aenderung in den Beziehungen der damaligen amerikanischen Streitkräfte und den ehemaligen Aguinaldo's ein, denn dieser General hatte in Washington die Intrusionen erkannt. Alles zu verhindern, was als eine Aenderung der Selbständigkeit der Filipinos durch die amerikanische Regierung aufgezeigt wurde, auf dem ersten bestimmt. Nach September beschloß General Otis den Truppen Aguinaldo's, ihre Bewegungen innerhalb der amerikanischen Grenzen drei Tagen zu räumen, aber kaum waren jene sich in ihren neuen Quartieren eingerichtet, als sie Order erhielten, weiter zu ziehen. Am 4. Februar erfolgte dann der Zusammenstoß zwischen den ersten Verbündeten. Jetzt, wo das Friedensabkommen bei den Amerikanern wiederum ebenso stark ist, wie bei den Filipinos, stellt man meinen, daß eine Vereinbarung auf Grundlage des Vorschlags Aguinaldo's zu Stande kommen werde. Sie ist in den Vereinigten Staaten selbst nicht unpopulär.

— Auf ein Huldigungstelegramm von der Berliner Kanzlei-Groß-Küche an die Kaiserin hat die hohe Frau bestimmt: „Welchen Dank für das mir in später Rechtsfragen zugängige Begrüßungstelegramm der noch verstorbenen Biedermann. In den Gewerbeküchen habe ich mit Ihnen den Kontakt gehalten, der mir keine Freude brachte.“

— Auf ein Huldigungstelegramm von der Berliner Kanzlei-Groß-Küche an die Kaiserin hat die hohe Frau bestimmt: „Welchen Dank für das mir in später Rechtsfragen zugängige Begrüßungstelegramm der noch verstorbenen Biedermann. In den Gewerbeküchen habe ich mit Ihnen den Kontakt gehalten, der mir keine Freude brachte.“

Nach dem Besuch ist, nachdem es schon in den letzten Tagen zu erneuten Besorgnissen Veranlassung gegeben hatte, wesentlich verschlüsselt, so daß man Beurteilungen für das Verhältnis des Jubilars begibt.

— Bei dem Minister Thielers sind gestern ein Diener statt, zu dem die Mitglieder der Kammerkommission geladen waren, außerdem die Kämmerer Dr. von Riquel und Kreßfeld, sowie Kammer- und Angerungscommissionare, welche die Kammerkasse im Namen und in Vertretung des Jubilars vertraten.

(Fortsetzung in der 1. Seite.)

Am Sonntage Cantate wurden aufgeboten:

Thomaskirche.

1) H. H. Höhner, Dr. phil. und Lehrer hier, mit M. G. Seitz, Rentier geb. Schmidt von hier. 2) G. C. Höhner, Lehrer hier, mit E. G. Seitz, Handarbeiter in Chemnitz hinterl. Tochter.

Nicolaiskirche.

3) L. H. Weiß, Buchhalter in Zwickau, mit L

werden, doch der Gesellschaft durch die Organe der Ungarischen Localbahnen, Schienengesellschaft, kontrolliert wird und die Auszahlung der Kommanditfirme nur nach Maßgabe jener allgemeinen über den Kaufmännischen Betrieb ausgeschafften Abschöpfungen erfolgt, welche auf Grund des vom Handelsministerium für jedes einzelne Unternehmen gesetzlichen Verordnungen erzielt werden.

Jedes Kommanditgesellschaft von Unternehmen-Aktionen ist mit einer Aktienkapital verbunden, welche durch die Gesellschaft je nach dem in dem ersten Jahr fünf Jahren des Betriebes der Bahn erzielten Gewinnabrechnungen aufgebracht werden kann.

Die Gesellschaft hat folgende Titel in ihrem Portefeuille:

Gesellschaft	Re.	Be-triebs-länge	Dauer	Titeln laufen		Betrieb eröffnet	Gesamt-Aktien-Kapital	Vorstand-Aktien-Kapital	Titeln der Beteiligung im Vorstand	Bemerkung
				auf	Rest.					
I. Prioritäts-Aktionen:										
A. Bahnen im Betriebe:										
Welt-Bahnb.	1	82	90	Über-						
B. Sgl. Stett.-S. Egess.	2	60	90	bringer	100 fl.	24. Nov. 1893	840,000	2,000,000	1,874,900	
Bud.-Börse.	3	111	90		200 fl.	24. Oct. 1893	550,000	1,407,000	1,371,200	
Budapest-Brotzniw.	4	64	90		100 fl.	24. Nov. 1889	1,619,000	2,793,000	2,517,700	
Ung.-Bahn.	5	48	90		100 fl.	8. Juli 1889	635,000	1,082,500	926,800	
Som.-Egess.-Bard.	6	47	90		100 fl.	19. Juli 1894	609,000	1,913,000	1,703,700	
Rosz.-Ung.-Bahn.	7	46	90		100 fl.	17. Sept. 1890	456,000	1,175,300	1,174,000	
Rosz.-Ung.-Bahn.	8	64	90		200 fl.	5. Mai 1897	861,000	2,132,000	460,900	
Ung.-Glova.	10	41	90		100 fl.	1. Aug. 1896	425,700	1,063,000	1,028,000	
Rosziger-Börde-Bahn.	11	130	90		200 fl.	24. Aug. 1897	3,221,000	4,000,000	3,615,600	
B. Bahnen im Bau, welche bewußt eröffnet werden:										
Österl.-Ung.-Bahn.	19	104	90		100 fl.	pr. Febr. zu eröffnen	1,255,000	2,941,700	2,887,900	
Hun.-Kompaniebahnen	20	40	90		100 fl.	April zu eröffnen	700,000	1,666,600	1,644,800	
II. Prioritäts-Obligationen:										
Transk. Lokalbahnen	21	362,6	90		100 fl.	4. V. 1889	3,591,000	2,000,000	1,976,900	
						25. XI. 1898	4,976,900	1,000,000		
										100 fl. 30,772,500

Die in vorstehender Tabelle angeführten, im Portefeuille der Gesellschaft befindlichen Titels stehen im Nominalbetrag von 30,772,500 Gulden mit 19,891,768,65 Gulden zu Buche.

Im Umlauf befinden sich:

6,760,000 Gulden 4% al pari rückzahlbare Obligationen,
769,000 fl. 4% und
7,047,000 fl. 4% à 100%.

zusammen bereit im Umlauf

14,506,900 Gulden.

Das vollzogene Kapital der Gesellschaft beträgt 8,000,000 Kronen (4,000,000 fl. s. B.). getheilt in 20,000 auf den Überbringer lautende Aktien à 400 Kronen (200 fl. s. B.).

Die Gesellschaft hat für die Zeit vom 18. Juli 1892 bis zum 31. Dezember 1893 eine Dividende von 6 fl. — 4% pro rata temporis für die Jahre 1894 und 1895 auf das Interim mit 50%, eingesetzt, und für die Jahre 1896 und 1897 auf das Interim voll eingezahltes Aktienkapital von 4,000,000 Gulden eine Dividende von 5% zur Vertheilung gebracht.

Die Gesellschaft wird auf 50 Jahre bestimmt, von Tage der Begründung der Gesellschaftsform gerechnet. Die Dauer der Gesellschaft kann mittels Generalversammlung jederzeit verlängert werden. Die Bildung der Gesellschaft tritt auf den feststehenden geistigen Verhältnissen dann ein, wenn jenseit vor oder bei Abstand der statutären Dauer von einer Generalversammlung beschlossen wird.

Die nach Abschluss des schätzungsweisen Gesellschaftsvertrages stattfindende erste Generalversammlung hat darüber zu beschließen, ob die statutäre Dauer der Gesellschaft verlängert werden soll.

Die statutäre Dauer ist auf zumindest 50 Jahre bestimmt, und wird von der Generalversammlung auf dreijährige Runddauer gestellt. Kreis innerhalb der Anteilsätze Vacanzen in der Direction ein, so verfügt die nächste Generalversammlung über die Verlängerung bestimmen.

Sollte jedoch die Zahl der Direction auf vier herabfallen, so ist die Direction verpflichtet, angehant eine außerordentliche Generalversammlung behufs Vornahme der Ergänzungswahlen einzuberufen.

Die Werbabsicht der bei Eröffnungswahlen gewählten Directoren erhält gleichzeitig mit dem Abschluß des dreijährigen Turnus der Gesamtversammlung.

Austrittende Directoren sind wieder wählbar.

Die Kreisfunktion besteht aus drei bis fünf Mitgliedern, welche von der Generalversammlung offiziell gewählt werden.

Die Generalversammlung wählt gleichzeitig einen Präsidenten, welcher in dem Falle des Austrittes eines ordentlichen Mitgliedes bestimmt wird.

Die Anzahl der Aufführungsräte wählt von der ordentlichen Generalversammlung bis zur nächsten ordentlichen Generalversammlung.

Sollte die Zahl der Mitglieder des Aufführungsrates, des Rechnungsmasters mitgerechnet, auf drei herabfallen, so ist die Direction verpflichtet, eine Generalversammlung behufs Vornahme der Ergänzungswahlen einzuberufen.

Gesamtzahl und Mitglieder der Direction der Herren: Präsident: Leo Lászay, Reichsbotschaftsreferent; Sekretär der Außen- und Handels- und Gewerbeakademie u. a.; Direktor: Eugen von Szabó, Minister des Innern, Ministerialrat in Berlin; Dr. Stephan Teleki, Staatssekretär i. P.; Gabriel von Ugron, Generalschiff; Edmund von Gajár, Reichsgerichtsreferent; Dr. August von Pulszky, Reichsgerichtsreferent; Philipp Weisz, Director der Ueberl. Ungarischen Commercial-Bank; Leopold Willstätter, Chef des Haushalts "Bei L. Homburger" in Rastadt; des Aufführungsrates die Herren: Heinrich Fellner, Director der Ueberl. Ungarischen Commercial-Bank; Dr. Emil Pliszky, Abgeordneter Wilhelm von Szabó, Generalschiff der "Graecia"; Peter Verhandlungsrat; Sigmund von Kapp, fin. off. Rat.

Die Einberufung über Generalversammlung erfolgt mittels Auskunftsblatt, welche spätestens acht Tage vor dem Termine der Generalversammlung einmal im ungarischen Amtsblatte zu veröffentlichen ist.

Die Auskunftung hat zu enthalten: Ort, Tag und Stunde der Generalversammlung; ferner den oder die Orte und die Zeit, wo und wann die Titeln zu unterlegen sind, einschließlich Bezeichnung jener Gesellschaft, welche in der Generalversammlung zur Verhandlung gelangen.

Über Gesellschaften, welche in der Einberufungsauskunftung nicht enthalten waren, kann in der Generalversammlung ein gültiger Beifall nicht gefasst werden. Zugemessen ist der Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung, über welche jederzeit Beifall gegeben werden kann.

Die Einberufung der Generalversammlung, mit Ausnahme der Fälle § 178 und 185 des Gesellschaftsgesetzes, für welche die eine idölogische geistige Besitzungen möglich sind, erfolgt durch die Direction.

Alle die Obligationen betreffenden Bekanntmachungen, auch solche, die auf die Umwandlungsfähigkeit beruhen, erfolgen in Budapest, Wien, in Berlin, im Deutschen Reichs- und Königl. Preußischen Staats-Anzeiger, sowie in einer in Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg erscheinenden Zeitung, ebenso werden in den genannten Blättern innerhalb der nächsten fünf Jahre die Villen, sowie die Gewinn- und Verlustrechnung der Gesellschaft veröffentlicht werden.

Das Geschäftsjahr der Gesellschaft ist identisch mit dem Kalenderjahr.

Um Schluß eines jeden Geschäftsjahrs hat die Direction ein Inventar der Güter und Waren zu erstellen, die Jahresrechnungen abzurechnen und die Bilanz zu ziehen.

Der Betrag, welcher sich nach Abzug aller Kosten und Verlust von den Erträgnissen der Gesellschaft ergibt, bildet den Gewinn der Gesellschaft.

Zum diesen Betrag können noch vorher ein der 5% ihres eingezahlten Aktienkapitals gleichkommender Betrag für die Aktionäre in Abzug gebracht.

Das den Überbringer gehoben als Renten 10% des Direktion.

Eine durch die Generalversammlung bestimmte Quote, jedoch mindestens 5% wird ferner dem Vorstande zugewiesen.

Der Überbringer wird zur freien Verfügung der Generalversammlung und wird, sofern diese nicht anders verfügt, mit dem als Sitzung des Aktienkapitals ausgewiesenen Beträgen als Dividende an die Aktionäre verteilt.

Wenn der Vorstand 20% des eingezahlten Aktienkapitals erreicht, kann die Generalversammlung die im § 48 dem Reservefonds zugewiesene jährliche Rente einstellen.

Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilnehmen wollen, sind verpflichtet, ihre Titeln somit den nicht gültigen Coupons hinzufügend 3 Tage vor der Generalversammlung an der in der Einberufungsauskunftung bezeichneten Stelle zu unterlegen.

Der Aktionär ist in der Generalversammlung für seine hierunter aufgeführte Abgabe je einer Stimme berechtigt.

Gesellschaften, die nicht persönlich anreisend sind, können sich in der Generalversammlung durch einen anderen stimmberechtigten Vertreter vertreten lassen. Personen, Gesellschaften, Firmen und Corporationen können durch ihre geistigen Vertreter (Gesellschafter) vertreten sein, auch wenn diese in eigener Person nicht stimmberechtigte Aktionäre der Gesellschaft sind.

Die Bilanz der Gesellschaft per 31. Dezember 1897 lautet:

BILANZ - CONTO.			Passiva.	
Deutschlandsche Währung			Deutschlandsche Währung	
Gulden	fr.	Gulden	Gulden	fr.
Gelehrte Aktienkapital 20,000 Titeln à fl. 200			4,000,000	—
Ordentliche Aktienkapital			40,000	—
Eigene Obligationen im Umlauf: serlohbare: 4%ige Obligation, 7,407,500				
Obligationen à fl. 90,50			765,200	
Nost. Akt. 35,000 4%			4%ige Obligationen, mit 6% Brutto, 6,655,900	14,808,600
Obligationen à fl. 94,50			27,802	50
			14,808,600	50
Reserves: Bei Umlauf erhaltene Kapitalien und diversen Reserven			1,022,926	46
Debitoren: Bei Kunden erhaltene Kapitalien und diversen Reserven			4,322,856	79
Umlaufende Obligationen			481,246	34
Transitorische Beläge			20,143,165	15
				20,143,165

Lasten.

GEWINN- UND VERLUST- CONTO.			Gewinne.	
Deutschlandsche Währung			Deutschlandsche Währung	
Gulden	fr.	Gulden	Gulden	fr.
Gewinnstrom			2,922	02

Standesamt IV.						Standesamt V.									
Aufgebot:			Schleißig. — Blaß, Oswald Emil, Schuhmacher in L.-Gutmanns, mit Bäuerin, Emma Clara, in L.-Kleinjägerdorf. — Scannius, Anton Karl, Klemperer, mit Engelmann, Auguste Martha, in L.-Kleinjägerdorf. — Hertfurth, Carl Otto, Eisenhauer, mit Ehefrau, Pauline Clara, in L.-Kleinjägerdorf. — Witzel, Jacob, Fabrikarbeiter, mit Philippine, Franziska Antonia, in L.-Kleinjägerdorf. — Röder, Willi Max Bruno, Maurer, mit Ehefrau, Anna Lina, in L.-Plagwitz. — Bauer, Johann Carl, Spinnereiarbeiter in L.-Plagwitz, mit verlo. Brüder, geb. Meltzer, Leo Selma, in L.-Kleinjägerdorf. — Gaffier, Carl Max Ferdinand Heinrich, Geometer, mit verm. Vogel, geb. Theile Schröder, Elise Sophie Hedwig, in L.-Plagwitz. — Schmidt, Johann Gustav, Fabrikarbeiter, mit Schwartz, Marie Anna, in L.-Plagwitz. — Göbide, Franz Gustav, Zimmermann, mit Frau, Emilie Anna, in L.-Plagwitz. — Schauer, Gustav Otto, Fabrikarbeiter, mit Böhme, Auguste Agnes, in L.-Lindenau. — Bräuer, Karl Friedrich Gustav, Metzler, mit Böhme, Martha Marie, in L.-Lindenau. — Hempel, Karl Wally Christoph, Buchhalter in Greifswald, mit Krause, Elisabeth Matthea, in L.-Lindenau. — Winter, Friedrich Max, Arbeiter, hier, mit Ruth, Emilie Anna, in L.-Lindenau. — Reiling, Friedrich Wilhelm, Eisenhauer, mit Gräfe, Leo Selma, in L.-Kleinjägerdorf. — Reiche, Karl Hermann, Buchdrucker, mit Müller, Anna Lina, in L.-Plagwitz. — Wenzel, Carl Georg, Rittergutsbesitzer auf Rittergut Ober-Kennig bei Löbau, mit Stephan, Anna, in L.-Plagwitz. — Kreißig, Emil Oscar, Kürschner, mit Frants, Wack, Leo, in L.-Lindenau. — Hintermann, Max Bernhard Albert, Tischler in L.-Gutmanns, mit Harpert, Luise Selma, in L.-Lindenau. — Zusammen 18. <th data-cs="6" data-kind="parent">Anschriften der Verstorbenen:</th> <th data-kind="ghost"></th> <th data-kind="ghost"></th> <th data-kind="ghost"></th> <th data-kind="ghost"></th> <th data-kind="ghost"></th> <th data-cs="6" data-kind="parent">Stand.</th> <th data-kind="ghost"></th> <th data-kind="ghost"></th> <th data-kind="ghost"></th> <th data-kind="ghost"></th> <th data-kind="ghost"></th>	Anschriften der Verstorbenen:						Stand.					
Hochzeiten:						Wohnung.									
Standesamt IV.	Standesamt V.	Alter.	Standesamt IV.	Standesamt V.	Alter.	Standesamt IV.	Standesamt V.	Alter.	Standesamt IV.	Standesamt V.	Alter.				
Standesamt IV.	Standesamt V.	Alter.	Standesamt IV.	Standesamt V.	Alter.	Standesamt IV.	Standesamt V.	Alter.	Standesamt IV.	Standesamt V.	Alter.				
Geburten:						Todesfälle.									
Geburten:						Standesamt I.									
Standesamt IV.	Standesamt V.	Alter.	Standesamt IV.	Standesamt V.	Alter.	Standesamt IV.	Standesamt V.	Alter.	Standesamt IV.	Standesamt V.	Alter.				
Standesamt IV.	Standesamt V.	Alter.	Standesamt IV.	Standesamt V.	Alter.	Standesamt IV.	Standesamt V.	Alter.	Standesamt IV.	Standesamt V.	Alter.				
Geburten:						Standesamt II.									
Geburten:						Standesamt III.									
Geburten:						Standesamt IV.									
Geburten:						Standesamt V.									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									
Geburten:						Geburten:									

